



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

Gute Nacht, von emanuel Geibel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

nicht zur Ruhe bringen: es fühlt Verlangen und Sehnsucht, da zu ruhen, wo allein seine wahre Ruhe und Heimat ist, nämlich bei Gott im Himmel. (Str. 9.)

3. Gliederung des Gedichtes.

1. Die Anzeichen der eintretenden Abendruhe. (Str. 1—2.)
2. Der Wunsch des Dichters, Ruhe zu finden. (Str. 3.)
3. Die Schilderung des süßen Schlummers aller lebenden Wesen. (Str. 4—8.)
4. Die Sehnsucht des Dichters nach der himmlischen Ruhe. (Str. 9.)

4. Grundgedanke des Gedichtes.

Die Ruhe und Stille in der Natur am Abend erweckt in dem Menschen die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat, wo allein die wahre Ruhe zu finden ist.

5. Schriftliche Übungen.

Beim Sonnenuntergang. (Beschreibung.)

Ausführung:

Es ist Abend! Tiefer und immer tiefer sinkt am westlichen Himmel die herrliche Sonne, bis sie plötzlich hinter den Bergen verschwunden ist. Sobald sie untergegangen, scheidet sich die ganze Schöpfung zur Abendruhe an. Die Blumen schließen ihre Kelche; Käfer und Schmetterlinge betten sich unter die Blätter; die Wasserjungfer entschlämmert am Schilf; die Herden werden vom Hirten heimgeführt oder in die Hürden getrieben; die Lerche schwebt hernieder und sucht ihr Nest im Klee- und Wiesfeld auf; Hirsche und Rehe eilen in ihr Lager im Dickicht des Waldes. Auch die Menschen suchen ihre Ruhestätten auf und überlassen sich dem süßen Schlummer der Nacht. Gottes Auge wacht über uns alle, wenn wir uns schlafen legen; seine Allmacht und Liebe beschirmt uns, bis wir neugestärkt erwachen und das Licht des jungen Tages begrüßen.

6. Zur Vergleichung.

Gute Nacht.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Schon fängt es an zu dämmern,
Der Mond als Hirt erwacht
Und singt den Wolkenlämmern
Ein Lied zur guten Nacht;
Und wie er singt so leise,
Da dringt vom Sternentreise
Der Schall ins Ohr mir sacht:
Schlafet in Ruh, Schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.</p> | <p>2. Nun suchen in den Zweigen
Ihr Nest die Vögelein,
Die Palm' und Blumen neigen
Das Haupt im Mondenschein,
Und selbst des Mühlrads Wellen
Lassen das wilde Schwellen
Und schlummern murmelnd ein.
Schlafet in Ruh, Schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.</p> |
|--|--|

3. Von Thür zu Thüre waltet
Der Traum, ein lieber Gast;
Das Harfenspiel verhallt
Im schimmernden Palast.
Im Nachen schläft der Ferge,
Die Hirten auf dem Berge
Halten um's Feuer Raft.

Schlafet in Ruh, schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

4. Und wie nun alle Kerzen
Verlöschen durch die Nacht,
Da schweigen auch die Schmerzen,
Die Sonn' und Tag gebracht;
Lind säuseln die Cypressen,
Ein seliges Vergessen
Durchweht die Lüfte sacht.

Schlafet in Ruh, schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

5. Gute Nacht denn, all' ihr Müden,
Ihr Lieben nah' und fern!
Nun ruh' auch ich in Frieden,
Bis glänzt der Morgenstern.
Die Nachtigall alleine
Singt noch im Mondenscheine
Und lobet Gott den Herrn.

Schlafet in Ruh, schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

E. Geibel.

20. Wanderers Nachtlied.

Johann Wolfgang v. Goethe.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest:
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

1. Zur Vermittelung des Verständnisses.

1. Goethe traf infolge erneuerter Einladung seitens des Herzogs Karl August am 7. November 1775 in Weimar ein und wurde von allen mit Auszeichnung und Begeisterung empfangen. Ein tolles Treiben begann mit seiner Ankunft in der kleinen Residenz. Der junge Herzog, höchst heiter und lebenslustig, veranstaltete Feste auf Feste und bot Genüsse der seltensten Art, einesteils weil er in solchen Dingen sein eigenes Vergnügen fand, andernteils weil er glaubte, damit Goethe einen Dienst zu erweisen. Anfänglich gefiel sich dieser in dem ausgelassenen Treiben des Hofes und ging, wie er später selbst gestand, oft weiter als es recht war; doch beständig so toller und übermütiger Laune sich hinzugeben, das war ihm zuwider. Dazu kam noch, daß er sich trotz des freundschaftlichen Verhältnisses zu dem Herzoge doch manchmal Zwang anthun mußte, sowohl seinem fürstlichen Gönner als insbesondere dessen ernst erzogener Gemahlin gegenüber, der das ganze Auftreten des Herzogs wie des Dichters ein Dorn